Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

Heft: 2

**Artikel:** Eine Albiswanderung

**Autor:** Fries, Willy

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-661484

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Eine Albiswanderung

Im Lichte eines sonnigen Tages wieder einsmal die ganze Albiskette durchmarschieren! — Rasch wurde der schöne Gedanke zum Entschluß, und frisch und froh machte ich mich auf den Weg.

Bis zum Albisgütli erlaubte ich mir zur Ersparung der etwas langweilig sich dorthin diesgenden Straße die Trambahn. Einige Schützen suhren denselben Weg, um dort ihr Pflichtschießen zu absolvieren. Dann stieg ich allein bergan. Durch die Stämme der Tannen und Buchen schimmerte sonnenbeglänzt das liebe Züsrich herauf; weißgolden ausgebreitet schmiegte sich das häusermeer an die klarblauen Fluten des lieblichen Sees. Fernher aus den Kirchtürsmen klang ein friedlichstrautes Läuten, die Sonntagmorgenglocken. Dazu, in erfrischendem

Windhauch, zischelte lebendig das welke Laub des Vorjahres um meine Wanderfüße, und ein würziger Duft umfächelte mich in leisen Wellen. Ich fühlte mich glücklich. Wie schön ist doch die Welt!— Bald hob von unten das Anallen aus den Schießständen an, und mit sausendem Gepfeise nahmen die Wälder des Uetlibergs das Geknatter in ihre grüne Herrlichkeit auf. Die Sonntagsruhe empfand ich dadurch keineswegs zerstört, übten diese Schützen doch für das Vatersland.

Als ich bei der Annaburg auf den Höhenkamm trat, marschierte gerade ein Knabe vorbei, den Rock über die Schulter geschlagen, Feldflasche umgehängt, die flinken Füße in währschaften Schuhen, in der jugendlichen Faust den Wanderstab, Ropf hoch mit frischroten Backen. Selbstbewußt, sich selbst genug, marschierte er allein, singend und froh vor mir her, bald in Schatten des Laubes tauchend, bald bestrahlt von der Sonne. Und schon war das wackere Rerlchen meinem Blick entschwunden und ein gutes Stück voraus. — Da erwachte in mir Knabenluft, — ich wollte es ihm gleichtun, ihn einholen, ihn überholen, noch schneller vor= wärtskommen als er. Das ginge doch wohl noch!? Ei, warum nicht. Da heißt es nur, der bedächtigen Vernunft des gesetzteren Alters ein= mal durchzubrennen. Also los: Marsch! links= rechts! links-rechts!... ihm nach! — Bei der "Falätsche", an welcher mein Vorläufer natür= lich nicht vermochte vorüberzugehen, ohne einige Beit herumkletternden Burschen interessiert zu= zusehen, sah er mich auf einmal rückwärts an sich vorbeistolzieren. Das durfte nicht sein, und schon hörte ich den Jungen mit wie wütenden Tritten hinter mir herstapfen. So gingen wir in stillem Einverständnis auf den Wettkampf ein. Einzuholen war ich jedoch nicht. Aber auf der "Baldern" gewährte ich mir ein Glas Milch zur Erfrischung und — meinem Rivalen einen Vorsprung. Den nütte er aber auch gewaltig aus. Erst kurz vor dem "Albis" konnte ich ihn einholen, denn dort sak er gemütlich an einer schattigen Wegböschung bei freiem Blick auf den See hinab und nahm nun seinerseits eine Stär= kung zu sich. Soeben setzt er die Feldflasche an den Mund, als er mich herankommen sah: ein rascher Schluck noch, einen großen Bissen Brot in den Mund geschoben, Rest wieder ins Papier gewickelt, Jacke übergeworfen, Stock gefaßt, auf und davon! Aber schon war ich an ihm vor= bei. Sein Ehrgeiz war nun zum äußersten angestachelt, aber er kämpfte brav, es gab da kein Springen hintenherum; es ging Schritt vor Schritt über knorrigen Pfad, über Stock und Stein. Zuweilen hörte ich ihn mit seinem Stock in aufgewühltes Laub schlagen, daß es erregt umherstob. So trabte er dicht hinter mir drein. Aber ich saß zuerst auf der Bank des Aussichts= türmchen "Hochwacht", hatte also für diesmal gewonnen. Kindisch war's und doch so schön! Lachend kehrte ich nun dem Knaben mein Gesicht zu, als er auch anlangt, und da ich dachte, des

bitteren Kampfes könnte nun genug sein, klopfte ich ihm auf die Schulter und sagte: "Mached mer eigetli no witer Günnis? Mer höneds ja beedi glich guet!", was er mit großer Verlegen= heit errötend, als ob er für unschönes Tun ge= rügt worden wäre, quittierte, dann aber wie verärgernd stammelte: "I werde wohl au dörfe luege, daß i vorwärts chumme." Damit war seinerseits der Wettkampf nicht beendet, und währenddem ich die Blicke über den Zürichsee hüben und den Zugersee drüben gleiten ließ und dann noch die Alpen im leichten Nebel zu ent= schleiern suchte, war mein Jungknab bereits wieder in grünem Busch auf dem nun immer schmäler werdenden Pfad verschwunden. Aber ich dachte ihm nun die Siegespalme zu gönnen und verfolgte meinen Weg in ruhigem Spazierschritt. Erst ging's bergab und dann wieder ziemlich steil bergan. Auf der Anhöhe, die ich erklomm, kam eine zerfallene, bemooste Steinmauer zum Vorschein. Oben angelangt, sah ich hinter dieser Ruine, an die Wand gelehnt, meinen jugend= lichen Helden stehen. Diesmal machte er ein etwas dummes Gesicht und lächelte mich ver= battert an. Er war fehlgelaufen und — ich auch. Auf die "Schnabelburg" wollen wir ja beide nicht, sondern direkt aufs "Albishorn". Immer= hin konstatierte mein Konkurrent nun lächelnd: "Ich bin aber zerscht da obe gsi", und ich begü= tigte: "Säb isch sicher, du häscht gunne!" — Da= mit wurde dieser Wettlauf abgeschlossen und, beidseitig mit sich zufrieden, stiegen wir nun freundschaftlich nebeneinander, oft sogar neidlos hintereinander, die lette steile Söhe auf unserem Marsche hinan.

Vom Albishorn zogen wir gleich weiter, wieber talwärts, bis hinunter zum "Schweikhof", wo ich eines guten Glases süßen Most und eines rassigen Bauernschüblings sicher war. Da ließen wir uns nun nieder, der tapfere junge Zürishegel als mein Gast; an Hunger und Durst hatte es uns wahrlich nicht gesehlt.

Und nun erzählte mir der Bursche nach behutsamem Fragen von seiner fleißigen Mutter, die schwere Sorgen zu tragen habe und von zwei jüngeren Geschwistern, die im Waisenhaus Aufsnahme fanden, da der Vater vor kurzer Zeit gestorben sei, — dann wieder vom Handwerk, das

er erlernen wolle — er war sechzehn Jahre alt und bereits in einer Lehre. Er zeigte mir auch mit Stolz die Uhr seines Vaters, die er nun tragen dürfe, und an der Kette sah ich den Schützentaler vom Knabenschießen glänzen. Da ich mich für alles interessiierte, wurde er immer gesprächiger und vertrauter. Als er dann plötzlich aufbrechen wollte, denn er wollte den Rückweg durch das Sihltal auch zu Fuß machen, ent= schloß ich mich, dasselbe zu tun, obwohl ich vor= hatte, ab Sihlbrugg per Bahn in die Stadt zu= rückzufahren. Da war seine Freude groß. Und auf seine Mahnung: "Aber dänn gö-mer jetzt, suscht chum i z'spat hei", zogen wir ausgeruht und neugestärkt los mit dem Vorsatz, ohne Un= terbruch bis nach Zürich zu marschieren. Wir schauten auf unsere Uhren, denn, nachdem wir heute so aufs Refordlaufen eingestellt waren, mußte natürlich festgehalten werden, wie lange wir zur Zurücklegung dieser Strecke brauchten.

Die gegenüberliegenden waldigen Uferhänge an der Sihl leuchteten in abendlicher Pracht, dann stieg der Bergschatten immer höher und höher, und bald gingen wir in grauer Dämmerung. Nach einer Stunde Wegs schimmerte aus einzelnen häusern Lampenlicht, und dann kam die Nacht. Schwatzen, Lachen, Tanzen, Singen, da wo Menschen wohnten, tieses Schweigen auf der einsamen, durch einen wunderbaren Sternenhimmel matt erhellten Landstraße.

Während dem Durchschreiten von Ortschaften blieb mein Begleiter ruhig, denn da hatte er Gruppen vergniigter Sonntagsleute zu beobachten, auf offenem Wege aber wurde er jewei= len lebhaft und gesprächig. Er ging immer mehr aus fich heraus, frug dies und jenes und begann das Gebiet seiner Betrachtungen immer mehr zu erweitern. Er kam auf Schlachten zu reden aus der Schweizergeschichte, schimpfte auf einen On= fel, seinen Vormund, der von vaterlandsfrem= den Kumpanen "umebracht" worden sei, nach= dem er vorher doch so gescheit gewesen wäre, schwärmte vom Militär und sagte, er werde trot dem Unwillen seines Onkels nächstens einen militärischen Vorunterricht mitmachen, donnerte mit geballter Faust gegen Antimilitaristen und erzählte, er habe sich oft schon deshalb mit ande= ren Lehrbuben, die auch so "windige Füsel" seien, geprügelt. — Ein helle, heimatgetreue Begeisterung sprach aus allen seinen leidenschaft= lichen Ausbrüchen.

Nach 8 Uhr trennten wir uns im Sihlhözli voneinander, die Beine etwas ermüdet, im Gemüt wir beide aber durch und durch erfrischt. Kräftig schlug ich in die dargebotene Knabenhand, und in mir sang es:

> ... Heil dir Helvetia, Haft noch der Söhne ja ...

> > Willy Fries.

IM MOOR

Carl Wepfer

Ein Wäldchen dort, ein See, nur klein, Von Schilf und Erlen still umsäumt, Ein Hügel steht im Land verträumt, Vom Felde duftets süss herein.

Der Abend dunkelt schwer herab, Am Himmel loht die letzte Glut Und auf den Aeckern liegts wie Blut Von einer Walstatt Riesengrab.

Wenn irgendwo ein Licht gebrannt Aus einem stillverträumten Haus Verschwindet's wieder und löscht aus, Ein Zug rollt ferne durch das Land.